

Zeughaus für die Schwerter des Geistes und Nationalbibliothek im geteilten Land

Flachowsky, Sören: »Zeughaus für die Schwerter des Geistes«: die Deutsche Bücherei in Leipzig 1912–1945 - Göttingen : Wallstein Verlag, [2018]. - 2 Bände. ; 24 cm, Behältnis 25 x 17 x 10 cm

ISBN 978-3-8353-3196-9 (in Kassette) : EUR 69.00

Band 1: - [1. Auflage]. - [2018]. - 549 Seiten. : Illustrationen, Diagramme

Band 2: - [1. Auflage]. - [2018]. - Seite 550–1338. : Illustrationen, Diagramme, Plan

Rau, Christian: »Nationalbibliothek« im geteilten Land : die Deutsche Bücherei 1945–1990 / - [1. Auflage]. - Göttingen : Wallstein Verlag, [2018]. - 727 Seiten. : Illustrationen. ; 24 cm

ISBN 978-3-8353-3199-0 : EUR 54.90

2012 konnte die Deutsche Bücherei in Leipzig, seit 1990 Standort Leipzig der heutigen Deutschen Nationalbibliothek, ihren 100. Geburtstag feiern. Man verzichtete aber bewusst darauf, eine Festschrift herauszubringen. Stattdessen beauftragte die Generaldirektion zwei Wissenschaftshistoriker, die nicht dem Hause angehörten, eine umfassende, quellen-gesättigte Gesamtgeschichte in Angriff zu nehmen. Der auch schon als Bibliothekshistoriker hervorgetretene Wissenschaftshistoriker Sören Flachowsky¹, heute Mitarbeiter der Berliner Humboldt-Universität, übernahm den ersten bis 1945 reichenden Teil, der Historiker vom Institut für Zeitgeschichte (Berlin-München) Christian Rau zeichnete für die Epoche der DDR verantwortlich. Es war eine glückliche Fügung, dass im Juni 2018 eine Gesamtgeschichte des Hauses in drei Bänden (davon zwei von Flachowsky) vorgelegt werden konnte, die mit ihren zusammen über 2.000 Seiten alle anderen modernen Bibliotheksgeschichten allein an Umfang deutlich übertrifft. Obwohl demselben Thema verpflichtet, haben beide Autoren weitgehend unabhängig voneinander gearbeitet. Man hat bewusst keinen bibliografischen Zusammenhang zwischen beiden Teilen erstellt.

Nun ist seit 100 Jahren viel über eine der deutschen Nationalbibliotheken geschrieben worden,² die diesen Titel erst seit einigen Jahren führen darf. Vieles hier Angesprochene ist in den Grundzügen dem Bibliothekshistoriker gut bekannt. Einmalig ist aber, dies kann man schon jetzt anmerken, die Erschließungstiefe der zahllosen ungedruckten wie publizierten Quellen.

Lange, sehr lange fehlte es an einem »Zeughaus für die Schwerter des Geistes«, an einer Nationalbibliothek,³

die das deutsche und deutschsprachige Schrifttum vollständig sammelte und darüber in Bibliografien berichtete. Die föderale Struktur Deutschlands verhinderte dies lange und die Reichsgründung des Jahres 1871 konnte zunächst keine neuen Wege eröffnen. Dabei waren sich Wissenschaftler, Bibliothekare und Buchhändler einig, dass ein solches Institut im Deutschen Reich dringend notwendig war. Auch die Königliche Bibliothek in Berlin war damit überfordert, wollte aber aus Prestige Gründen keineswegs etwas von ihrer Führungsrolle abgeben. Es war schließlich dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der Stadt Leipzig zu verdanken, dass es 1912 zur Gründung der Deutschen Bücherei kam. Die deutschen Buchhändler und Verleger verpflichteten sich, der Neugründung kostenlos ein Exemplar ihrer Publikationen zukommen zu lassen. Die Stadt Leipzig hatte das Grundstück für den Bau zur Verfügung gestellt.

Es sollte allerdings noch länger dauern, bis die Bibliothek allmählich ihre neuen Aufgaben in Angriff nehmen konnte. Die kostenlosen Archivexemplare sammelte man, begann auch mit der Berichterstattung und bemühte sich um Fachpersonal. Die ersten Direktoren Gustav Wahl (1877–1947) und Georg Minde-Pouet (1871–1950) hatten keine sehr glückliche Hand, unter Minde-Pouet rissen gar skandalöse Verhältnisse ein (Kap. A 5). Der Streit mit der nunmehrigen Preußischen Staatsbibliothek um den Rang einer Nationalbibliothek flammte immer wieder auf.

Vielleicht war es ein geschickter Schachzug des Börsenvereins, ausgerechnet einen Berliner Bibliothekar, nämlich Heinrich Uhlendahl (1886–1954) zu wählen, zuletzt persönlicher Referent des Generaldirektors Fritz Milkau, dieser wiederum wie sein Vorgänger Adolf von Harnack (1851–1930) oder sein Nachfolger Hugo Andres Krüss (1879–1945) ein erbitterter Gegner Leipzigs. Damit begann eine Ära, die 30 Jahre dauern sollte, das Direktorat Heinrich Uhlendahl, der es schaffte, das Haus unter drei ganz unterschiedlichen politischen Systemen zu leiten. Es bildete sich ein »Mythos Uhlendahl«, hier: des »deutschen Bücherchefs« (Kap. B 2). Der Jungeselle widmete seine ganze Arbeitskraft der Deutschen Bücherei und verstand es geschickt, sich auch mit totalitären Regimen zu arrangieren, im Dritten Reich besonders auch mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem die Deutsche Bücherei umgehend unterstellt wurde. Der bürgerlich-konservative Uhlendahl stieß gerade bei den Nationalsozialisten auf



Ablehnung und wurde sogar als »Systembonze« für einige Tage verhaftet. Sein nationales wie internationales Renommee verhinderte aber eine Entlassung. Sein neu ernannter Stellvertreter Werner Rust (1893–1977) sorgte als überzeugter Nationalsozialist für gute Kontakte zu staatlichen Organen und zur NSDAP.

Als Archivbibliothek des deutschen Schrifttums fiel der Deutschen Bücherei nach 1933 eine zentrale Rolle in der nationalsozialistischen Schrifttumspolitik zu,⁴ fand man doch hier all die Schriften, die den Machthabern wichtig waren, sei es nun, um sie als schädlich und unerwünscht zu indizieren, also zu verbieten oder auch als ideologiekonform zu empfehlen (*Nationalsozialistische Bibliographie*⁵). Man saß an der Quelle! Im Vorfeld der Judenvernichtung arbeitete man sogar noch im Zweiten Weltkrieg intensiv an einer *Jüdischen Bibliographie*, die jüdische Autoren »entlarven« sollte. Flachowsky zeigt sehr deutlich, wie tief die Deutsche Bücherei, aber auch der Börsenverein in die »Mediendiktatur« (Barbian) der Nationalsozialisten eingebunden war, wie willig sie mitarbeiteten.

Eine völlig neue Situation schuf der Zweite Weltkrieg. Immer mehr Bibliothekare wurden zur Wehrmacht eingezogen, ein normaler Dienstbetrieb war nicht mehr aufrechtzuerhalten, angesichts der immer stärkeren Mangelwirtschaft wurden den Bibliotheken Zug um Zug die Mittel gekürzt. Auch in Leipzig ging es zunehmend um Auslagerungen von Bibliotheksbeständen, Zerstörungen durch Bombenangriffe. Die Eroberung

weiter Teile Europas brachte den deutschen Bibliotheken beträchtlichen Zuwachs an geraubten Bibliotheksbeständen und so strömte auch Raubgut nach Leipzig. Im Mai war der Krieg zu Ende. Zwei Monate später übergaben die Amerikaner, die Leipzig erobert hatten, die Stadt an die Sowjetische Militäradministration in Deutschland. Auch für die Deutsche Bücherei begann eine völlig neue Epoche, über die Christian Rau umfassend berichtet. Diverse Statistiken (Erwerbungen, Benutzung, Fernleihen) gewähren im Anhang einen tiefen Einblick in die Entwicklung der Deutschen Bücherei.

Flachowsky hat die Geschichte der Deutschen Bücherei vor 1945 minutiös aus den Akten, längst nicht nur aus denen des Hauses rekonstruiert. Tausende von Fußnoten, die oft die Hälfte der Druckseiten bedecken, demonstrieren die tiefe Durchdringung des Stoffes. Es ist eine gut lesbare, mit vielen Illustrationen angereicherte Bibliotheksgeschichte entstanden. Sie ist weit mehr als eine Leipziger Bibliotheksgeschichte. Als »eine« der deutschen Nationalbibliotheken stand die Deutsche Bücherei auch im Zentrum der deutschen Bibliotheks-, Buchhandels- und Wissenschaftsgeschichte. Die plastischen, aussagekräftigen Kapitelüberschriften⁶ laden bereits im Inhaltsverzeichnis zur Lektüre ein. Hinzu kommt die profunde Kenntnis und Verarbeitung der umfangreichen Forschungsliteratur. Der Rezensent gesteht gerne, dass er den *Flachowsky* für ein Meisterwerk der modernen deutschen Bibliothekshistoriografie hält! Er setzt zweifellos Maßstäbe!

Christian Rau schließt mit dem Band »Nationalbibliothek« im geteilten Land unmittelbar an Sören Flachowskys Abhandlung an. Im einleitenden Kapitel »Vom Außenseiter zur »Nationalbibliothek« (1912–1945), zugleich ein Forschungsbericht, schildert er noch einmal kurz die wichtigsten Etappen in der Geschichte der Deutschen Bücherei vor 1945, um sich dann im Detail der Situation des Hauses in der SBZ/DDR im Rahmen der gesamtdeutschen Entwicklung zu widmen.

Nach den immensen Schäden des Zweiten Weltkriegs lagen Bibliothek und Buchhandel in den vier Besatzungszonen buchstäblich am Boden. Verglichen mit anderen Bibliotheken hatte die Deutsche Bücherei relativ geringe Schäden zu beklagen. Trotzdem stand Generaldirektor Heinrich Uhlendahl, den die Sowjetischen Militäradministration Deutschland (SMAD) als Unbelasteten im Amt gelassen hatte, mit seinen verbliebenen Mitarbeitern vor zahllosen Problemen (Gebäude, Personal, bibliografische Dienste usw.). Wie würde Deutschlands größte Bibliothek (Kap. II) die angestammten, vielfältigen Aufgaben eines Gesamtarchivs des deutschen und deutschsprachigen Schrifttums unter jenen Bedingungen erfüllen können. Leipzig lag seit Juli 1945 in der sowjetischen Besatzungszone. Sowohl im Buchhandel als auch im Bibliothekswesen gestalteten sich die Kontakte zunehmend schwierig. Zahlreiche Verlage verlegten ihren Sitz von Leipzig in die westlichen Besatzungszonen. Der aufziehende Kalte Krieg macht sich bald stark bemerkbar.

In dieser Situation blieb es fraglich, ob westdeutsche Verlage weiter Pflichtexemplare nach Leipzig schicken würden. So kam es 1947 zur Gründung einer »Deutschen Bücherei des Westens«, der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main unter der Leitung von Hanns Wilhelm Eppelsheimer (1890–1972). Jahrelange Kontroversen zwischen Frankfurt und Leipzig, etwa zwischen Eppelsheimer und Uhlendahl, die sich lange kannten, sogar Freunde gewesen waren. Im geteilten Deutschland gab es nun zwei Bibliotheken mit identischen Aufgaben, die weitgehend Doppelarbeit leisteten, etwa in der Bearbeitung der *Deutschen Nationalbibliographie* und der *Deutschen Bibliographie*. In der Frankfurter Neugründung sahen viele, etwa Bibliothekare der älteren Generation, eine überflüssige »Spalterbibliothek«. Die freiwilligen Abgaben westdeutscher Verlage nach Leipzig wurden bald zum Standard. Vehemente Attacken gegen Frankfurt aus Leipzig und Berlin, den beiden konkurrierenden Nationalbibliotheken flammten immer wieder auf.

Wegen seines Renommées in der Fachwelt und seinen zahlreichen wertvollen internationalen Kontakten beließ man den obendrein nicht belasteten Uhlendahl 1945 im Amt. Der »bürgerliche« Generaldirektor geriet aber bald immer stärker in die Kritik der SED. Sein Stellvertreter Kurt Brückmann (1917–1997) und der ursprünglich fachfremde Helmut Röttsch (1923–2017) sollten die Entwicklung der Deutschen Bücherei zu einer sozialistischen Nationalbibliothek einleiten. Beson-



ders Röttsch sollte das Gesicht des Hauses stark prägen. Seit 1950 in Leipzig, amtierte er bald als Abteilungsleiter und schließlich als Hauptdirektor. Er blieb ähnlich lange an der Spitze des Hauses wie Uhlendahl, fast 30 Jahre von 1961 bis 1990. Obwohl überzeugter Sozialist und Inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit war es ihm wichtig, den Charakter der Bibliothek als wissenschaftliche Bibliothek zu erhalten, die obendrein als sogenannte Nationalbibliothek eine zentrale Rolle nicht nur im Bibliothekswesen der DDR spielte.

Unumstritten blieb die Leipziger »Nationalbibliothek« auch weiter nicht. Attacken kamen wie angedeutet aus dem konkurrierenden Haus in Frankfurt am Main, aus Berlin von der Deutschen Staatsbibliothek, wo man auch unter Horst Kunze (1909–2000) wider besseres Wissen glaubte, die Funktionen der Deutschen Bücherei wahrnehmen zu können, oder aus der bibliothekarischen Fachwelt durch den hochbetagten, immer noch streitlustigen Georg Leyh (1877–1968) (vgl. hier S. 404–409), der vor allem Uhlendahl ins Visier nahm. Man warf der Bibliothek vor, durch viele sekretierte Bestände, darunter eben auch zahllose aus westdeutschen Verlagen, starke Zensur auszuüben.

Trotz mancher Schwierigkeiten konnte die Deutsche Bücherei ihren in Jahrzehnten mühsam erarbeiteten Rang als Nationalbibliothek, zumindest als eine der Bibliotheken mit nationalbibliografischer Funktion weiter halten. Westdeutsche Verleger lieferten auch nach dem Mauerbau des Jahres 1961 dorthin weiter umfassend und kostenlos, was das Haus zu einer Schatzkammer für interessierte DDR-Bürger, vor allem aber auch für die Wissenschaft machte. Die *Deutsche Nationalbibliographie* war bis in die 1970er-Jahre zuverlässiger und schneller als ihr westdeutsches Pendant, die *Deutsche Bibliographie*. Dies änderte sich erst, als die DDR nach 1980 immer mehr den Anschluss an die technologische Entwicklung verlor, zu spät auf die EDV bei der Bearbeitung ihrer Dienste setzte.

Nach dem Zusammenbruch der DDR und der deutschen Wiedervereinigung stellte sich ab 1990 die Frage, welche Institutionen in Zukunft welche nationalbibliografischen Aufgaben übernehmen würden. Raus »Epilog« schildert sehr plastisch die zunächst durchaus kontroversen Debatten zwischen Leipzig und Frankfurt am Main. Er war wohl nicht zuletzt das Verdienst des Leipziger Verhandlungsführers Gottfried Rost (1931–2000), dass man schließlich auch in Leipzig einer Fusion mit der Deutschen Bibliothek zustimmte. Damit war der Weg frei für eine Deutsche Nationalbibliothek (Leipzig, Frankfurt am Main), die mittlerweile weit über 34 Millionen Medieneinheiten (auch elektronische Publikationen, Musikalien, Tonträger) bereithält. Das zuverlässige Personenregister weist gerade auch den Weg zu in diesem Zusammenhang weniger bekannten Personen wie dem ehemaligen Königsberger Bibliotheksdirektor Carl Diesch (1880–1957), den sein alter Freund Uhlendahl

1946 zu seinem Stellvertreter machte, der aber nach nur einigen Monaten wegen antisemitischer Äußerungen entlassen wurde (S. 125–127). Nach seiner Flucht aus Ostpreußen lebte Diesch allerdings kurze Zeit im holsteinischen Kellinghusen, nicht im westfälischen Kellinghausen (S. 125).

Im Gesamturteil kann der Rezensent eigentlich für das über Flachowsky Gesagte wiederholen. Die heutige Deutsche Nationalbibliothek kann sich glücklich schätzen, dass nun zwei quellengesättigte (Archivalien, Primär- wie Sekundärliteratur, Internetquellen), tiefgründige und reich illustrierte Darstellungen ihrer Vorgängerin in Leipzig, der Deutschen Bücherei, aus sehr kundiger, die Forschungsliteratur souverän überschauender Feder vorliegen. Sie bahnen den Weg für weitere Spezialuntersuchungen und vielleicht eines Tages auch für eine ähnliche Geschichte des Hauses nach 1989/90.

MANFRED KOMOROWSKI

Anmerkungen

- 1 In seiner Magisterarbeit analysierte Flachowsky die Berliner Universitätsbibliothek im Dritten Reich. Diese wurde damals von dem überzeugten Nationalsozialisten Gustav Abb geleitet: *Die Bibliothek der Berliner Universität während der Zeit des Nationalsozialismus* / Sören Flachowsky. - Berlin : Logos, 2000. (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft 2). - Teilw. zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Magisterarb., 1998. - ISBN 3-89722-480-1. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/959563717/04>
- 2 Die Einleitung (S. 11–48) nennt die wichtigsten Arbeiten.
- 3 Zu diesem Thema die kenntnisreiche Studie *Nationalbibliographie und Nationalbibliothek : die Verzeichnung und Sammlung der nationalen Buchproduktion, besonders der deutschen, von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg* / Rudolf Blum. - Frankfurt am Main : Buchhändler-Vereinigung, 1990. (Archiv für Geschichte des Buchwesens 35). - ISBN 3-7657-1587-5. - Rez.: *ABUN* in: *ZfBB* 39(1992), 5, S. 428–429.
- 4 Dazu umfassend: *Literaturpolitik im NS-Staat : von der Gleichschaltung bis zum Ruin* / Jan-Pieter Barbian. - Orig.-Ausg. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2010. (Fischer ; 16306 : Die Zeit des Nationalsozialismus). - ISBN 978-3-596-16306-9 : - Rez.: *IFB* 11-1 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz285164252rez-1.pdf>
- 5 *Nationalsozialistische Bibliographie* : NSB ; Monatshefte der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums / Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums. - Berlin : Zentralverlag der NSDAP. - 1 (1936) - 9 (1944)3; damit Ersch. eingest.
- 6 Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1148143599/04>
- 7 Wie schon Flachowsky stellt auch Rau seiner Abhandlung ein sehr plakatives Inhaltsverzeichnis voran, das den Leser schnell an für ihn besonders interessante Kapitel führt: <https://d-nb.info/1148142746/04>

Zuerst erschienen am 29. Juli 2018 in: *Informationsmittel (IFB)* : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft unter: www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9184